

Amts- und Anzeigeblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
war Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserationspreis: die kleinen.
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
2 illustr. Beilagen) in der
Expedition, bei unsfern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Berantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

42. Jahrgang.

Nr. 58.

Donnerstag, den 16. Mai

1895.

Bekanntmachung.

Nachdem wir mit Zustimmung der Stadtverordneten beschlossen haben, eine allgemeine städtische Wasserleitung zu erbauen und mit den Arbeiten hierzu in der zweiten Hälfte dieses Monats zu beginnen, fordern wir alle diejenigen Grundstückseigentümer, welche ihr Grundstück behufs Wasserentnahme an die Leitung anschließen wollen, auf, dies bis längstens

den 6. Juni dss. Jahres

beim Stadtrath schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Anschluss von Zweigleitungen ist vorbehältlich regulativmäßiger Regelung an folgende Bedingungen gehaft:

- 1) Sofern die Herstellung der Zweigleitung bis zu vorgedachtetem Termine beantragt wird, erfolgt die Anbohrung des Rohrnetzes und die Herstellung der Zuleitung bis 1 m über die Grundstücksgrenze bez. bis 1 m über die Hausumfassung, wenn das Haus vom öffentlichen Wege nicht weiter als 15 m entfernt ist, auf Kosten der Stadt. Bei weiterer Entfernung bleibt besondere Vereinbarung vorbehalten. Später sich Wiedende haben die je nach der Entfernung des Grundstücks vom Hauptrohr sich auf 60 bis 90 Mark belaufenden Zuleitungskosten selbst zu tragen.
- 2) Wer für Rechnung der Stadt mit einem Grundstück an die Wasserleitung angeschlossen worden ist, hat, von Inbetriebsetzung des Wasserwerkes ab gerechnet, den vom Stadtrath festzuhaltenden Wasserzins fünf Jahre lang zu bezahlen.
- 3) Die Festsetzung des Wasserzinses erfolgt durch eine jährliche Einschätzung der angegeschlossenen Grundstücke und zwar sollen hierbei die zu zahlenden Beträge nach der Größe des Grundstücks, der Anzahl seiner Bewohner und nach der Art der im Grundstück jeweils betriebenen Gewerbe bemessen werden. Von einem kleinen Hausgrundstück sind jedoch jährlich mindestens 6 Mark zu entrichten.

Eibenstock, den 1. Mai 1895.

Der Rath der Stadt.

Dr. Rörner.

Graupner.

Bekanntmachung.

Der am 30. April dss. J. fällig gewesene 1. Termin der Einkommensteuer

ist bei Vermeidung der Zwangsvollstreckung bis spätestens den 20. dss. Mts. zu bezahlen.

Eibenstock, am 15. Mai 1895.

Der Rath der Stadt.

Dr. Rörner.

Beger.

Fichtenrinden-Versteigerung.

Die auf den Revieren des Forstbezirks Eibenstock im laufenden Jahre ausfallende fiktive Ruhrinde an ungefähr 4865 Raummeter soll

Montag, den 20. Mai 1895,

a) Im Hotel „zum Rathaus“ in Aue

von vormittags 9 Uhr an		
1)	vom Sosaer Forstrevier	ungefähr 1530 Mm.
2)	" Johanngeorgenstadt "	100 "
3)	" Bodauer "	400 "
4)	" Wildenthaler "	300 "

b) In Hendels Hotel zu Schönheiderhammer

von nachmittags 2 Uhr an		
1)	vom Hundshübler Forstrevier	ungefähr 290 Mm.
2)	" Eibenstocker "	300 "
3)	" Carlsfelder "	520 "
4)	" Auersberger "	565 "
5)	" Hartmannsdorfer "	180 "
6)	" Schönheider "	680 "

unter den vor der Versteigerung bekannt zu machenden Bedingungen partienweise gegen sofortige Barzahlung beziehentlich nur gegen Sicherstellung des Kaufpreises meistbietend verlaufen werden.

Nähere Auskunft ertheilen die unterzeichneten Revierverwaltungen.

Königliche Forstrevierverwaltungen Sosa, Johanngeorgenstadt, Bodau, Wildenthal, Hundshübel, Eibenstock, Carlsfeld, Auersberg, Hartmannsdorf und Schönheide und das Königliche Forstrentamt Eibenstock,

am 13. Mai 1895.

Der ostasiatische Konflikt

ist nun vollständig ausgeglichen; zwischen Japan und China sind die schriftlichen Friedensverträge ausgetauscht worden, nachdem Japan, wie es die drei Großmächte gefordert hatten, auf den Besitz von chinesischem Festland Verzicht geleistet. Ob Japan für diesen Verzicht irgendeine Entschädigung ausbedungen und zugesichert erhalten hat, ist noch nicht genau bekannt, doch verlautet mit Bestimmtheit, daß China einige Hundert Millionen an Kriegskostenentschädigung mehr zahlen wird; indessen ist das auch eine Frage von untergeordneter Bedeutung und sonst an dem allgemeinen Stande der Dinge nichts ändert. Vorläufig rüstet alle Welt ab, selbst Russland nach offiziellen Meldungen, obgleich nicht recht klar geworden ist, was die angebliche Mobilisierung der Truppen im Osten besagen sollte und ob es da überhaupt etwas zu mobilisieren giebt. Genug, der Friede ist allem Anschein nach gesichert, und es erhebt sich nun die Frage, was die Zukunft bringen wird und was namentlich Deutschland von der Neuordnung der Verhältnisse zu erwarten hat.

Die Haltung Deutschlands in der ostasiatischen Frage ist sehr verschiedenartig beurtheilt worden. Der ursprüngliche Eindruck war, daß das Auftreten Deutschlands zum ersten Male wieder seit Bismarcks Rücktritt eine That nach außen hin bedeute. Andererseits sind aber auch Stimmen laut geworden, daß sich die Reichsregierung durch ihre Stellungnahme gegen Japan die Sympathien verschärft habe, die in dem östlichen Inselreich gerade für Deutschland recht lebhaft gewesen seien, und daß der deutsche Handel in Japan schwer darunter zu leiden haben werde. Es wurde ferner darauf hingewiesen, daß die Politik des deutschen Reiches während des ostasiatischen Krieges einen Frontwechsel vollzogen habe. Deutschland übte die strengste Neutralität und verhinderte dadurch die übrigen Großmächte an der Einmischung zu Gunsten Chinas. Kaiser Wilhelm soll sich dahin ausgesprochen haben: man darf den Japanern die Früchte ihrer Siege nicht versümmern. Daß in dieser Haltung später eine Abwendung eintrete, mag darin seinen Grund haben, daß Japan höhere Forderungen stellte, als ursprünglich erwartet wurden.

Es ist auch zweifellos, daß den deutschen und den europäischen Interessen überhaupt durch das Erstarken Japans Schädigungen schwerer Art drohen; aber diese scheinen nicht im mindesten geringer, wenn Japan die Halbinseliao-Teng nicht erhält. Die Gefahren, die auf wirtschaftlichem Gebiete von Japan drohen, wurzeln in einem ganz andern Boden und werden durch den diplomatischen Erfolg der Mächte kaum berührt, viel weniger befehligt. Wenn ein Theil der Presse in letzter Zeit von Japan sprach, wurde stets betont, daß die europäische Kultur dieses Landes nur rein äußerlich sei. Das

mag in gewissem Sinne richtig sein, wenn man damit sagen will, daß die Japaner nur das von Europa angenommen, was ihnen für ihre Interessen passend schien, und ihren nationalen Überlieferungen trotzdem treu geblieben sind. Das hat Japan aber nicht gehindert, sich zu einem Industriestaat zu entwickeln, der die europäische Konkurrenz in vielen Dingen nicht mehr zu fürchten hat, sondern sie überflügelt, weil er bei unglaublich billigen Arbeitskräften entsprechend billiger zu produzieren vermag, bei Beschaffung des gemeinsamen Marktes in Ostasien geringe Transportkosten hat und schließlich mit dem Geschmack, den Gewohnheiten und der Geschäftsgebräuch der stammeverwandten Chinesen naturgemäß vertrauter als die Europäer ist. Hierin vermag seine diplomatische Aktion etwas zu ändern.

Es ist also nicht recht einzusehen, welches Interesse Deutschland hatte, Japan von der Besetzung eines Theils des chinesischen Festlandes zurückzuhalten und man wird in der Annahme nicht fehlgehen, daß es sich um einen Freundschaftsstaat für Russland handelte. Die Regierung bemüht sich, daß in Petersburg noch immer vorhandene Mißtrauen gegen die deutsche Politik durch Thatsachen zu zerstreuen; sie hofft vielleicht dadurch Russland den Traditionen des mittel-europäischen Friedensbundes geneigter zu machen. Erfüllen sich diese Erwartungen, so kann man die deutsche Diplomatie zu dem Ergebnisse ihrer Thätigkeit nur aufrichtig beglückwünschen; der Friede, das der deutschen Politik gestellte höchste Ziel, wäre damit auf unabsehbare Zeit verbürgt und diese Sicherheit würde den wirtschaftlichen Bestrebungen Deutschlands reichen Erfolg geben für den Verlust vorläufig doch immer nur erhöhter Vortheile.

Tagesgeschichte.

— Berlin, 13. Mai. Wie am Sonnabend die politische Hauptaufgabe der Session, so ist heute die finanzielle — das Tabaksteuer-Gesetz gescheitert, genau nach dem Programm, welches der Abg. Richter für die Prozeßur aufgestellt hatte. Die Sitzung nahm verhältnismäßig kurze Zeit in Anspruch, eine eigentliche Debatte fand nicht statt, sondern die Fraktionen mit Ausnahme der Konservativen, welche völlig schwiegen, begnügten sich mit der Abgabe von Erklärungen. Namens der verbündeten Regierungen bemühte sich Graf Borsodowsky noch zu drei verschiedenen Malen, die sachlichen Erwägungen vorzutragen, die die Bedeutung der Vorlage für die Finanzreform darlegten. Ein gewisser Zug der Resignation ging freilich durch die Äußerungen des Schatzkanzlers, als er von dem Mausengrab sprach, das dieser Reichstag für die Vorlagen der Regierungen bereit

halte. Seiner Überzeugung, daß die unerlässliche Aufgabe der Regelung der Reichsfinanzen trotz aller Negation dennoch ihr Recht erzwingen werde, gab Graf Borsodowsky gleichzeitig mit Lebhaftigkeit und voller Entschiedenheit Ausdruck. Ein nationalliberaler Redner hielt hierauf der Vorlage einen kurzen Retrolog und sprach die Erwartung aus, daß der Tabak nunmehr gefeit sei vor jeder Störung. Dem Widersprach Herr von Kardorff und fügte hinzu, daß freilich von diesem Reichstag nichts Positives erwartet werden könne, daß aber die unumgängliche Finanzfrage auch die stärkere Heranziehung des Tabaks notwendig machen werde; allerdings müsse man schon Geduld üben, bis die Vertretung des deutschen Volkes ein anderes Gesicht zeige als heute.

— Berlin. Das Staatsministerium trat Montag Nachmittag 2 Uhr im Reichstagsgebäude zu einer Sitzung zusammen. Wie ein parlamentarischer Korrespondent wissen will, wird dasselbe sich über die Frage des Sessionschlusses des Reichstages schlüssig machen, der, wie gerichtlich verlautet, für Sonnabend, den 18. Mai, in Aussicht genommen sein soll. Es würden dann nur noch die Novelle zum Braantweinsteuergesetz, das angekündigte Zuckersteuergesetz und das von der „freien wirtschaftlichen Vereinigung“ eingeholtene Margarinegesetz, für das die Antragsteller der Mehrheit des Reichstags ohne kommissarische Vorberatung sicher zu sein glauben, zur Erledigung kommen.

— Friedrichsruh, 13. Mai. Fürst Bismarck empfing heute etwa 100 Damen aus Schlesien, als deren Sprecherin Frau v. Hönnigh-Hoyerswerda herzliche Begrüßungsworte an den Fürsten richtete. Fräulein v. Goldfuss aus Rumpnick brachte dem Fürsten einen poetischen Festgruß dar. Fürst Bismarck, der sich in der besten Stimmung befand, sprach zunächst seinen Dank für den ihm geschenkten Teppich, den Schrein, die Adresse und die geplante Bismarck-Stiftung aus. Sodann äußerte der Fürst ungefähr Folgendes: Schlesien habe sich stets durch seine patriotische Gesinnung ausgezeichnet; wenn die Damen für eine Sache gewonnen seien, sei es ihm nicht lange für die Männer. Wenn er die Wahlen unter dem weiblichen Einfluß ständen, würden sie nationaler und besser ausfallen. Der Fürst schloß mit einem Hoch auf die deutschen Frauen, um sodann unter die Damen herunterzutreten, welche ihm Blumensträuße überreichten. Einige der Damen wurden zur Frühstückstafel gezogen. Die übrigen besichtigen später den erwähnten Teppich im Arbeitszimmer des Fürsten.

— Friedrichsruh. Ueber das Frühstück bei Bismarck, zu dem am vergangenen Mittwoch 40 der Vertreter der 72 sächsischen Städte, welche dem Altreichsbanier das Ehrenbürgerrecht verliehen haben, eingeladen waren, berichtet einer der Teilnehmer: Nach dem heißen Sonnenbrande

mundete das Thüringer Bier, und das Frühstück war vorzüglich. Sodann gab es einen alten Korn, ein gutes Glas Sekt nach Begehr und eine Tasse Kaffee. Hierzu reichte der junge Graf Ranau, ein hübscher Junge mit hellem Blide, die Cigarren herum, wie er sagte: "Auch zum Mitnehmen". Die Frau Gräfin Ranau und Herr Graf Ranau sorgten dafür, daß es an Essen und Trinken nicht fehlte. Bei der Tafel entfaltete Bismarck einen förmlichen Humor. Er nannte z. B. die Cigarre einen Charakterverbesserer, da man mit einer solchen in der Hand nicht so leicht ungeduldig werde, auch nicht aufbrauen könne, erzählte die berühmte Cigarrensgeschichte mit dem Fürsten Metternich und meinte, unhöflich sei er damals nicht gewesen, wie man oft von ihm lesen könne. Er habe den damals allmächtigen Minister nur um Feuer gebeten, als dieser sich eine Cigarre anzündete. Bei Königgrätz habe er noch zwei Cigarren gehabt. Im kritischen Momenten, als das Kommen des Kronprinzen mit Schmerzen erwartet wurde, sei er an Molte herangeritten und habe ihm eine Cigarre angeboten. Molte habe dieselbe zuerst ausgeschlagen, aber auf seine Bemerkung, das wirke für alle Umstehenden beruhigend, dieselbe, und zwar die schlechtere, genommen und angezündet. Als dies die Truppen gesehen hätten, sei es wie ein Lauf feuern durch die Reihen gegangen: Molte raucht, na da kann's nicht schlimm sein. Auf die Neuzeit übergehend, nannte Bismarck sich einen "Zuschauer im Abonnement". Bei der Tafel hielt Herr Bürgermeister Dr. Beck aus Freiberg einen zündenden Toast auf Bismarck, den Bismarck mit kurzen Worten beantwortete. Am Schluss sagte er: "Sie nannten ein langes Leben ein großes Glück. Es ist nicht immer so: Ich habe genug." Und dann nach einer kurzen Pause fügte er hinzu: "Meine Frau hat mich im Stiche gelassen." Und dabei rollte eine große Thräne über die geschnittenen Wangen. — Ich gestehe es gern, ich habe mir auch die Augen wischen müssen. — Nach dem Frühstück wurde ein Fremdenbuch zum Einzeichnen herumgereicht, indem der Fürst bemerkte: "Darauf hat meine Frau immer gehalten." Sodann reichte er jedem Anwesenden unter Dankesworten mit gewinnenden Lächeln zum Abschluß die Hand. — Draußen im grünen Parke wurden die Theilnehmer am Frühstück noch photographiert, mit glänzenden Wangen, leuchtenden Blicken und warmen Herzen eilten wir zur Station zurück. Mancher pflockte noch ein Zweiglein von den Bäumen und Sträuchern des Parkes zur Erinnerung.

— Der "Reichs-Anzeiger" schreibt: "In der Nacht zum letzten Sonntag ist ein Posten auf den Scheibenständen der Garnison Mainz von mehreren mit Knütteln bewaffneten Männern angegriffen worden. Der Posten hat zwei seiner Angreifer durch Schüsse, einen dritten mit dem Seitengewehr verwundet." — Über die Persönlichkeiten der im Vortheile erwähnten Exzedenten berichtet eine telegraphische Meldung der "Post. Ztg." im Nachstehenden: "Zwei Bewohner von Gonzenheim, der Ackermann Ferdinand Becker und der Schreiner Werum gingen am Sonntag um Mitternacht thätlich gegen den Militärposten an den Mainzer Schießständen vor und wollten sich nicht entfernen. Der Soldat feuerte. Becker wurde schwer verwundet und blieb liegen, Werum floh." Der Posten hat jedenfalls durchaus richtig gehandelt und den Angreifern ist nur ihr Recht geschehen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Ebenstock. Dem Vernehmen nach soll in nächsten Tagen auch von Seiten des hiesigen R. S. Militär-Vereins das vaterländische Festspiel "Kriegs-Szenen des Feldzugs 1870/71" aufgeführt werden. Die Berichte der Zeitungen allerorts, wo dies vaterländische Werk durch Militär-Vereine zur Aufführung gelangte, sprechen sich höchst anerkennend darüber aus und so ist wohl zu erwarten, daß auch in unserer Stadt ihm dieselbe Anerkennung zu Theil werde. — In Buchholz, Schwarzenberg, Lauter ist es ebenfalls zur Aufführung angenommen; möge auch in Ebenstock ihm Interesse entgegengebracht und guter Erfolg zu Theil werden. — Auf alles Nähere werden wir noch zurückkommen, wollen dabei aber gleich bemerken, daß die Aufführungen möglicherweise schon am nächsten Sonntag und Dienstag stattfinden.

— Leipzig, 10. Mai. Gestern wurde hier ein sonderbarer Fall von Personensverwechslung festgestellt. Es meldete sich nämlich auf dem Polizeiamt ein Kellner, Namens Paschedag, als obdachlos, der mit Zwangspas lebter Tage aus einer preußischen Korrektionsanstalt entlassen worden war. Bei der Vernehmung war man nicht wenig erstaunt, den Mann in seinen Personalien als tot aufzufinden. Das war wie folgt zugegangen. Im Frühjahr 1893 wurde hier in einem Flusse die Leiche eines Mannes aufgefunden, in dem auf die öffentliche Bekanntmachung hin eine Frau ihren Ehemann, den Kellner Paschedag aus Erefeld, erkannte und dies mit voller Bestimmtheit auch vor dem Polizeiamt zu Protokoll erklärte. Infolgedessen wurde der Benannte beim Standesamt und anderen Behörden eingetragen. Demnach unterliegt es keinem Zweifel, daß sich seine Chefrau bei ihrer vor zwei Jahren erfolgten Erklärung in einem Irrthum befunden hatte, ein Fall, wie er nicht vereinzelt besteht. Eine Weiterung hat dieser Irrthum infofern im Gefolge, als sich die Frau wieder verheirathet hat. Sie lebt mit ihrem zweiten Manne, einem Arbeiter, in Gauysch bei Leipzig. Der wieder geheirathete Gatte nahm die ihm hierüber gemachte Mitteilung ohne bemerkbare Gemüthsbewegung entgegen. Nach dem bürgerlichen Rechte wird nunmehr die zweite Ehe der Frau auf Betrieb der königlichen Staatsanwaltschaft für nichtig erklärt werden müssen.

— Großenhain. In eine äußerst gefährliche Lage geriet dieser Tage ein Schornsteinfeger, der behufs Reinigung einer Eße in dieselbe eingestiegen war, da er in der zu engen Eße sich so festgehalten hatte, daß er weder nach unten, noch nach oben sich bewegen konnte. Der Arme rief nach Hilfe, wurde aber eine Zeit lang nicht gehört, bis endlich eine Frau, die unter der Eße die Aide wegräumen wollte, ein Lechzen und Stöhnen vernahm und nun sofort Lärm schlug. Mittlerweile war auch der Meister hinzugekommen, der alsbald seinem Gesellen Hilfe brachte, indem er ein Stück der Eßenmauer einschlug.

— In Oberpfannenstiel schlug der Blitz am 11. ds. Ms. Nachmittags in das Gebäude des Gemeindesstands Mayer ein, in welchem sich auch die Postagentur befindet. Auf diesem Gebäude stehen drei Blitzableiter und hatte der Blitz in sämtliche drei Stangen eingeschlagen, außerdem noch in die Telegraphenleitung, wo der elektrische Strom nach dem Dienstzimmer der Postagentur ging. Dort schlug er den Punkt von der Wand, ging dann durch die Wand in die nebenan

sitzende Küche, wobei an der Decke viel Putz abgerissen wurde. Auch in der Wohnstube standen sich noch Löcher in der Wand. Die Frau des Postagenten stand in der Nähe des Apparates und konnte sehr leicht ernstlichen Schaden leiden. Auch noch in andere Blitzableiter schlug der Blitz ein, so daß die Spulen in den Hof geschleudert wurden. Sechs Telegraphenstangen sind beschädigt.

— Paasdorf, 13. Mai. Als vorgestern Nachmittag die auf dem Rittergut hierzuläßt befindliche Düngergrube geräumt wurde, ereignete sich ein sehr tragischer Unfall, der leider auch den Verlust zweier Menschen im Gefolge hatte. Als die Räumung zu einem Theile erfolgt war, fiel ein Stück des Pumpapparates in die Grube. Dies veranlaßte den 17-jährigen, aus Paasdorf gebürtigen Arbeiter Becker den Versuch zu machen, das Stück herauszuholen, wobei er in die Grube stürzte. Seine zufällig in der Nähe befindliche Mutter, die im 44. Lebensjahr stehende Hofarbeiterin Marie war. Becker eilte unter lautem Rufen herbei, um ihren Sohn zu retten, wobei sie auch in die Grube stürzte. Hierauf waren der Schweizer Büttner und der 13-jährige Knabe Hoyer ebenfalls herbeigeeilt; aber auch sie erreichte das gleiche Schicksal, und betäubt von den aufsteigenden Gasen stürzten sie ebenfalls in die Grube. Nun eilten auch andere Leute herbei, deren angestrengten Rettungsversuchen es gelang, die Verunglückten aus dem Schlamm wieder ans Tageslicht zu fördern. Leider war Frau Becker erstickt; ihr Sohn, der nur schwache Lebenszeichen von sich gab, verstarb bald. Hoyer und der Schweizer Büttner liegen schwer schlafend darunter, ebenso der Gendarm Holzhäuser, der sich mit großer Entschlossenheit an der Rettung der Verunglückten beteiligt hatte.

— Aus dem Vogtlande. Während am Sonntag Nachmittag in dem Beitschen Hause in Unterprießel die alte Großmutter mit zwei Enkeln allein daheim war und sich mit dem kleineren beschäftigte, entfernte sich der sechsjährige Knabe, welchen einige Bündholzchen in die Hände gefallen waren, auf einige Augenblicke, und bald darauf loderten die Flammen aus allen Deffnungen des Hauses. Es gelang mit knapper Noth, den kleinen Brandstifter, welcher sich verkrochen hatte, und einige Stück Vieh in Sicherheit zu bringen, alles übrige, unverkennbar, verbrannte.

— Weitere Vertreter von 64 sächsischen Städten werden Mitte Juni nach Friedrichroda reisen. Bekanntlich wollen auch die mittleren und kleineren Städte Sachsen, welche nicht die Revidierte Städteordnung besitzen, dem Fürsten Bismarck einen Ehrenbürgertitel überreichen. Wir besitzen in Sachsen 67 Städte, welche ihre Verfassung nach der Städteordnung für mittlere und kleinere Städte regeln, und von diesen 67 haben sich 64 der Ehrengabe für Bismarck angeschlossen, ausgeschlossen haben sich nur Dahlen, Schirgiswalde und Ostritz. Die Anfertigung des Ehrenbürgertitels ist Herrn Professor Rade bei der königl. Kunstschießschule zu Dresden übertragen worden. Die Zeichnung zur Kassette, in welcher der Ehrenbürgertitel ruht, ist von Herrn Professor Rade an der königl. Kunstschießschule zu Dresden gefertigt. Die Holzschnitzerei zur Kassette wird in der Kunstschießerei des Herrn Udluft und die Silberarbeit hierzu nach Angabe des Herrn Professor Richter in Dresden hergestellt. Die Arbeiten sind jetzt so weit vorgeschritten, daß die Übergabe des Ehrenbriefes und der Kassette spätestens am 1. Juni d. J. durch das Komitee (Vorsitzender Bürgermeister Gossler) in Reichenbach erfolgen kann.

— Zeitgängen dürfte jetzt ein Hinweis auf folgende gejüngliche Feststellung, das Ausnehmen der Vogelnesterei betr., sein: Das Nehmen von Eiern und Jungfern aus Nestern der Singvögel und Eulen, sowie das Töten und Hängen dieser Vögel ist bei Strafe bis zu 150 M. oder Haft verboten. Gleicher Strafe unterliegt, wer es unterläßt, Kinder oder sonstige in seiner Gewalt stehende Personen von Übertretung dieser Vorschrift abzuhalten.

— Vereine. Gesellschaften etc., welche die von den sächsischen Staatsbahnen gebotene Fahrt preisemäßigung für gemeinschaftliche Reisen von mindestens 30 Personen in Anspruch nehmen wollen, machen wir darauf aufmerksam, daß bezügliche schriftliche Anträge ausnahmslos an diejenige königl. Betriebsüberinspektion der sächsischen Staatsbahnen zu richten sind, in deren Bezirk die Reise angetreten werden soll. Die Einreichung der Anträge bei der königl. Generaldirektion der Staatsbahnen in Dresden hat naturgemäß eine Verzögerung zur Folge, da die Gesuche von dort aus erst an die zuständige Betriebs-Überinspektion weitergeleitet werden müssen.

7.ziehung 5. Klasse 127. Königl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 13. Mai 1895.

15.000 Mark auf Nr. 6209. 5000 Mark auf Nr. 82736 87072. 30000 Mark auf Nr. 604 2815 6165 32701 36886 36554 42781 47600 51213 53881 57571 58573 62785 67140 73769 75432 79796 81614 82490 91978 8442 18374 21468 24495 25609 29744 38415 40364 40389 42471 45821 47140 50676 51783 58852 58153 58409 59272 71581 81152 84771 85305 85365 96207 96021 98803 99674. 1000 Mark auf Nr. 8475 8618 30753 30907 43853 43451 45036 47424 57050 59365 66543 74944 77398 80328 81512 88793 91289 96019 91 585 686 7478 8800 15132 42425 42590 43562 46736 48965 53669 55262 57883 64033 68420 72647 74791 84422 85131 85910 88073 93770 94103 96368.

500 Mark auf Nr. 996 7065 7085 10796 11290 13849 13198 19704 23402 24824 24786 30071 81589 88327 41883 42839 42290 43268 51434 55338 60179 60717 64820 67286 70687 70904 70571 75200 79404 80410 82985 85151 88676 88248 91977 95073.

300 Mark auf Nr. 388 8052 3928 4620 5549 5196 5217 66242 7406 8470 8901 8495 9195 9917 11189 12554 15475 15585 16161 16557 17154 17940 18289 21353 22765 22783 23258 24278 25287 26534 27029 27813 27641 29570 29298 30189 32073 32501 33888 33182 33078 35099 36578 36261 36643 37796 39969 40179 40388 40125 43094 45428 44054 44829 48766 48824 49692 49275 50208 51847 52369 54732 54637 55638 55703 55988 56796 56512 56014 57189 58821 59406 59298 61841 62072 63447 64988 64463 66114 68719 69880 70088 71820 72870 74175 74040 75934 75553 70904 76472 71906 77504 78484 78104 79782 79407 79189 79153 80071 82838 82447 82077 82509 84735 85583 85753 85950 86563 87482 88645 88098 89650 90520 90244 9047 92665 93844 93489 93146 94654 95361 95852 96604 98207 99888.

8. ziehung, gezogen am 14. Mai 1895.

40.000 Mark auf Nr. 83993. 5000 Mark auf Nr. 52966. 30000 Mark auf Nr. 4672 7569 27132 39891 57085 60114 69005 69577 71346 72373 80626 87379 90065 92013 359 262 4486 9082 11963 13817 14216 23584 26631 28858 33075 35065 35095 37020 38042 40779 57324 58075 59919 59239 61070 63778 65367 66131 69076 99766.

1000 Mark auf Nr. 783 3148 7918 12170 12882 16012 17480 19506 21136 23181 32272 35861 38173 39689 55880 60240 75205 75387 77084 78808 98324 99521 911 7701 13164 17617 23132 27014 40628 47708 49230 58597 71927 72041 74463 80778 83879 87045 87083 90908 91770 93540.

500 Mark auf Nr. 2197 2346 9965 11879 13148 15452 18221 19919 24075 27263 31884 31795 39581 34678 35273 39999 39723.

40031 40930 41647 42138 43074 56808 64775 68669 70805 78416 83758 87648 89392 90700 94118 99249 99975. 300 Mark auf Nr. 2109 4855 4743 5354 6433 7965 8070 8854 10486 11505 11176 12563 14475 14561 15009 15099 16910 17842 19419 20749 21059 21536 22016 22410 24868 26786 25558 25187 26104 27660 28711 29771 30573 30760 30501 34606 35606 38400 39881 39469 39847 40473 48763 44760 45841 46488 46809 46445 47617 48790 49258 50195 51725 58779 58366 58181 54402 56065 56823 56678 56012 57199 58495 58011 60652 61097 63872 64050 64098 65260 68187 68732 69229 69892 70596 71047 73277 73786 74178 74842 76907 76948 76500 78902 79833 73209 79470 79251 80038 81914 84009 86117 86599 87324 87362 88336 88780 88990 88978 89047 91855 91712 91876 91471 91006 94675 95700 96171 96907 98133 98583 98789.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

14. Mai. (Nachdruck verboten.) Am 14. Mai 1890, vor fünf Jahren, war es, da der Feldmarschall Graf Wölfe unter atemloser Spannung des Reichstages zur Militär-Borlage die denkwürdigen Worte aussprach: Deutschland hat seine Sicherheit nur in sich selbst. Kaum jemals hat ein Wort die Situation so erhellend so klar wiedergegeben, wie dieser Ausdruck, über dessen innere Bedeutung genauer zu sprechen hier nicht der Ort sein dürfte. "Selbst ist der Mann" heißt ein deutsches Sprichwort und es gilt wie für den Einzelnen, so auch für das ganze Reich. Wohlstand der Staaten unter einander sind gut und Schön und erfüllen oft ihren Zweck; aber noch wertvoller ist es, wenn man sie als solche ansehen kann, die ohnehin nicht viel zu sagen haben. Aber man hatte es, der Metternich'sche Manier, die Völker zu regieren, folgend für gut befunden, das Volk, welches vor wenigen Jahren sein Blut für die Fürsten vergossen, in jeder Weise zu beschränken und zu knebeln.

15. Mai.

Borl. Vor 75 Jahren gab es für deutsche Lands einen bösen Tag. Die Wiener Schlacht, das Produkt der langen Wiener Minister-Conferenz wurde unter atemloser Spannung des Reichstages zur Militär-Borlage die denkwürdigen Worte aussprach: Deutschland hat seine Sicherheit nur in sich selbst. Kaum jemals hat ein Wort die Situation so erhellend so klar wiedergegeben, wie dieser Ausdruck, über dessen innere Bedeutung genauer zu sprechen hier nicht der Ort sein dürfte. "Selbst ist der Mann" heißt ein deutsches Sprichwort und es gilt wie für den Einzelnen, so auch für das ganze Reich. Wohlstand der Staaten unter einander sind gut und Schön und erfüllen oft ihren Zweck; aber noch wertvoller ist es, wenn man sie als solche ansehen kann, die ohnehin nicht viel zu sagen haben. Aber man hatte es, der Metternich'sche Manier, die Völker zu regieren, folgend für gut befunden, das Volk, welches vor wenigen Jahren sein Blut für die Fürsten vergossen, in jeder Weise zu beschränken und zu knebeln.

Heimgefunden.

Historische Erzählung von Wilhelm Appelt.

(6. Fortsetzung.)

eine solche entsetzliche Leidenschaft sprach aus seinen Zügen, wie sie noch nie gesehen.

Während Lieschen ihren Schatz zu beschwichtigen suchte, vernahmen auf einmal die andern, welche weit voraus waren, von unten her Hilferufe erschallen. Als sie rasch vorwärts eilten, sahen sie das Haus des jungen Steinboldbauers, welcher regungslos vor demselben auf dem Boden lag, in hellen Flammen stehen. Französische Soldaten waren eben darüber her, dem Bewußtlosen mit Stricken die Hände zusammenzubinden, während einige andere dasselbe mit seinem jungen Weibe zu thun versuchten, das sich mit Gewalt losreißen wollte, um in das brennende Haus zu stürzen, aus dessen oberem Stüben das Wimmern eines Kindes zu vernnehmen war; markt- und heinrichshütend rief sie gellend in wilder Verzweiflung:

"Barmherzigkeit! Wenn Ihr keine Teufel seid, so lasst mich frei, um mein Kind zu retten!"

"Läßt den Vagl ruhig braten und schrei uns nicht die Ohren voll, sonst werden wir Dich dazu ins Feuer, so wie Deinen Mann, da Ihr beide französische Soldaten, sowie unsern Kaiser Napoleon beschimpft!" rief ihr der Führer der kleinen Soldatenschaar, ein Unteroffizier, entgegen, welcher gleich den anderen, stark betrunken war.

Er hatte noch nicht recht ausgesprochen, so sauste auch schon ein Faustschlag auf sein Gesicht nieder. Als er, sich ermannd, aufblickte, sah er Erwin von Arnstein flammenden Auges vor sich stehen, welcher jedoch gleich darauf, als er das Geheule des Kindes vernahm, mitten durch die Flammen ins Haus eilte. Es dauerte nicht lange, so erschien er rauchwässrig wieder im Freien und legte das in ein Bettlaken gehüllte Kind unverfehlt in die Arme der jungen Mutter, die es unter Lachen und Weinen fest ans Herz preßte, als könne es ihr nochmals verloren gehen; sie vergaß darüber das brennende Haus und selbst ihren ohnmächtigen Mann, der auf Arnsteins Befehl sofort seiner Fesseln entledigt wurde.

Nun stürzte auch Peter gleich einem Tiger dahin und mit einem Wutschrei wollte er sich auf die Soldaten stürzen, als er mit kräftiger Hand zurückgerissen wurde. Als er sich zum Schlag erhoben im Atem umwandte, erblickte er einen stattlichen Mann in der kleidenden Tracht des Postmeisters vor sich, dessen vor Aufregung todtenblasse Gesicht ein langer Vollbart umrahmte. Derselbe war den Augenblick auf dem Brandplatz erschienen und gerade noch zur Zeit gekommen, den jungen Burischen von einer Gewaltthat abzuhalten, dem er leise, aber eindringlich zuriß:

"Rühr Dich nicht, Bub, und denk ans Vaterland! Glaubst Du, das Fürchterliche preßt nicht auch mir das Herz zusammen und doch muß ich es geduldig tragen!"
Ehrerbietig entgegnete Peter, nachdem er sich etwas gefaßt: "Ich danke Dir schön, daß Du mich zurückgehalten, denn es würde sonst mein und Anderer Leben gefestet haben!"

Nachdem sich der Mann der jungen Bäuerin etwas erholt, durch einen Schlag mit dem Griff des Seitenmessers von dem Unteroffizier zu Boden gestoßen worden war, erzählte sie mit fliegender Hast, daß vor taun einer Stunde der Soldatenhause in das Haus gedrungen, Speise und Trank begehrten, was auch reichlich verabfolgt wurde. Hierauf hatten sie sich selbst ein Fächer Wein aus dem Keller herausgeholt und sich in wildem Zechen voll betrunken. Als es geschehen, hatten sie Geld verlangt, das sie ihnen jedoch nicht geben konnten, da sie selbst nichts besaßen. Nun brachten sie in wildes Toben aus, dem rasch Misshandlungen folgten. Als der Unteroffizier sich auch an ihr verging, da hatte ihn ihr Mann an der Brust gepackt und die Soldaten Räuber und Gottesläster genannt. Auf dieses hin wurde er zu Boden geschlagen und in der Wohnstube Alles zertrümmert; bald darauf stand auch das Haus in Flammen.

"Wärst Du nicht zur rechten Zeit erschienen, gnädiger Herr Offizier, so wäre mein liebes Kind verbrannt!" so sang die Erzählung der jungen Mutter aus, indem sie Arnsteins Hände mit heißen Dankestüssen bedeckte. Mit zornbebender Stimme rief er den Soldaten zu:

"Gottesläster und Räuber hat Euch dieser arme Mann genannt, den Ihr um Hab und Gut gebracht! Ihr seid noch mehr, Ihr seid eine Mörderbande, die sich an den Qualen eines verbrennenden Kindes wenden wollte. Und wäre Euch Eure Schlechtigkeit gelungen, so hättest Ihr dieses Ehepaar durch verländerliche Beschuldigungen auch noch ins Gefängnis gebracht!"

Nachdem die Soldaten auf seinen Befehl sich mit verhaltener Wuth entfernt, zog er in edler Erregung eine mit Gold gefüllte Vorse hervor, sie dem Kinde, das er soeben gerettet, in die zarten Händchen drückend, indem er bewegt sprach:

"Mögest Du einst glückliche und friedenvolle Zeiten schauen!"

"Das walte Gott!" fiel ernst und feierlich der langhürtige Tiroler ein, Arnstein seine Rechte entgegen reichend, dann fuhr er innig fort:

"Was Du heut an den armen Menschen Gutes gethan, gnädiger Herr Offizier, das wird Dir im Jenseit reich vergolten werden!"

Indem Arnstein herzlich die Hand des Tirolers ergriff, fragte er ihn, wer er sei, worauf dieser erwiderte:

"Ich bin der Sandwirth Andreas Hofer!"

Derblei hatte mit zusammengekniffenen Lippen finster dabei gestanden und der Damen, besonders aber Lieschens

wegen stillschweigend Alles geschehen lassen, obwohl er durchaus nicht einverstanden war mit Arnsteins stürmischen Vorgehen. Bei Auguste hatte das ruchlose Gebaren der französischen Soldaten eine mächtige Wandlung hervorgebracht; es war ihr auf einmal, als sei sie von einem Banne befreit, der sie so lange in seinem Zauberkreise festgehalten. Johanna aber blieb leuchtenden Auges nach dem geliebten Manne, und wie Frühlingszähnen durchzog es ihren Busen, meinte sie doch, seine edle und süße That werde ihn in ihrer Nachwirkung wieder in die Arme seines Volkes führen und auch ihnen beiden daraus das reichste Glück erblühen.

6.

Es war bereits spät am Abend und im Wohnzimmer des unfern vom Herrenschloß gelegenen Forsthäuses lag mit eingefallinem Gesicht die Frau des Forstmeisters Johann Stoiber todfrank im Bett. Wie hatte sie doch in den rauhen Wintertagen auf den sonnigen Frühling gehofft, meinend, der selbe werde ihr die Gesundheit wieder bringen, und nun, nachdem er erschienen, wurde es immer schlimmer mit ihr. Es war keine ausgesprochene Krankheit, an der sie litt, sondern nur ein allmähliches Verlöschen. Den ganzen Tag über hatte sie sich so frei und leicht gefühlt, als trüge sie Engelschwünge; und als die Sonne scheinen ging, war es ihr gewesen, als müsse sie empor fliegen zum blauen Himmelwelt. Sie hatte diese Weisheit verstanden und erkannt, daß sie die Nacht nicht überleben werde. Vor ungefähr einer Stunde war sie eingeschlummt und lag nun, kaum hörbar atmend, still und ruhig da. Wie ein leichter Traum des Glücks huschte ein leises Lächeln über ihre bleichen Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Das Blumen je nach ihrem Standort in der Farbe ihrer Blüthen wechseln, ist keine ungewöhnliche Erscheinung; schon die stärkere oder schwächere Belichtung kann eine große Sättigung oder Abschwächung der Blütenfarbe hervorbringen. Mehr als von der Belichtung ist dieser Farbenwechsel aber noch von der Beschaffenheit des Bodens, d. h. den Bestandtheilen abhängig, die die Pflanze aus dem Boden schöpft. Diese Thatsache ist unseren Gärtnern auch keineswegs unbekannt und sie wissen die zusätzlichen Beobachtungen und Erfahrungen in dieser Hinsicht zweckmäßig durch Versuche zu ergänzen und bereits zur Züchtung von Spielarten in den Blüthen zu benutzen. Einige dieser Versuche für das künstliche Hervorrufen bestimmter Farben in den Blüthen sind so einfach, daß jeder Blumenfreund sie nachmachen kann. So sind z. B. die Blüthen von Hortensien ursprünglich rosa; pflanzt man sie in eisenhaltige Erden oder düngt sie mit Eisenvitriol oder Eisenseife, so erhalten sie eine prächtige blaue Farbe. Düngung mit schwefelsaurem Ammoniak färbt die Hortensien bläulich rosa, das aber nur kurze Zeit vorhält und nach jedem Begießen wieder in rosa umschlägt. Da das Eisen zur Bildung des Blattgrün in der Pflanze unbedingt erforderlich ist, so kann man auch großen Blattläden dadurch ein lebhafte Grün verleihen, wenn man sie mit einer Lösung von Eisenvitriol begießt. Auch die reichliche Ernährung mit Stickstoff und namentlich Düngung mit Chilisalpeter und schwefelsaurem Ammoniak gibt den grünen Blatttheilen der meisten Gewächse eine tiefgrüne Färbung. Auf das Grün der Früchte, z. B. Erben, wirkt die Stickstoffdüngung indessen nicht so sehr ein, wie es die Konservenfabriken wohl gerne hätten; man sucht auch hier durch Düngen der Erbsenfelder mit Kupfersalzen nachzuholzen. Für das Färben der Hyazinthblüthen eignen sich Anilinfarben ganz vorzüglich. Eine weiße Hyazinthe kann zu einer beliebig gesärbten Blüthe gebracht werden, wenn man während des Wachstums dem Wasser die entsprechende Anilinfarbe zugefügt hat.

— Ein Diner für 100,000 M. art. Das große Diner, das der Kaiser am 19. Juni d. J. bei der Eröffnung des Nordostseekanals in Holtenau giebt, wird vom Hoflieferanten F. W. Borchart in Berlin geliefert, der dafür nach dem „Hann. C.“ die Pauschalsumme von 100,000 M. erhält. Dafür hat er 1000 bis 1200 Personen zu bestücken. Es werden ihm vom Marineamt drei Küchen mit supfernem Inventar eingerichtet, sowie Tische und Stühle geliefert. Der Verein Berliner Köche stellt ihm 42 Köche und zwei Oberküche. Als letztere fungieren ein früherer Koch des Königs von Hannover und der Nette des pensionierten Hoffküchenmeisters E. Bernhard gleichen Namens, früher im „Hamburger Hof“ in Hannover. Die Kellner stellt das Marineamt von der Kieler Infanterie. Bei dem großen Festmahl kommen etwa 100 M. Kosten auf die Person. Bei dem Kaiserdiner, welches die Stadt Hamburg am 18. Juni giebt, rechnet man 800 Couverts. Da es in fünf verschiedenen Räumen des neuen Rathauses zugleich stattfindet, kostet die Bedienung (40–50 Köche, ca. 200 Kellner) 11,000–12,000 M. Die Kosten für Weine sind mit 30,000–32,000 M. veranschlagt. Dazu kommen die Ausgaben für neues Inventar, Wäsche, Gläser, Porzellan, Silberzeug, Räuchengeschirr u. c. und für die Nahrungsmittel.

— Alle müssen heirathen. Kein Weib in Japan darf aus eigenem Willen unverheirathet bleiben. Der Mikado hat erst förmlich verordnet, daß jedes Weib, das nach einem gewissen Alter noch nicht verheirathet ist, von Gesetzes wegen ein Gatte, den es annehmen muß, ausgewählt werde. Wenn

nur jetzt nicht zuviel europäische Jungfrauen japanische Nationalität erwerben wollen! Freilich hat der Krieg den Japanern viele Männer gefötet.

— Ein schlauer Wirth. Man schreibt der „Wiener Allgemeine Zeitung“ aus Paris: Ein nettes Hörstück, das einem der Mitarbeiter des „Gil Blas“ passierte, wird von diesem Blatte erzählt. Der betreffende Journalist war nach Rouen gefahren, um dort dem Empfang Faures beizuwohnen. Auf der Suche nach einem Bett fand er nichts weiter als ein Billard, das ihm, mit einer Matratze versehen, ein Kafetier zur Verfügung stellte. Was wollte der Mann thun? Er nahm das Angebot an und schließt auf dem Billard gut und seit seine acht Stunden. Wie groß war seine Überraschung, als ihm am Morgen der schlauer Wirth eine Rechnung überreichte, auf der die Benutzung des Billards für acht Stunden zu dem gewöhnlichen Nachttarif für — Carambolpiel berechnet war. Diese Überlistung wollte sich der Pariser nicht gefallen lassen und brachte die Sache vor dem Friedensrichter. Der Salomon von Rouen geriet über die Uffaire in einige Verlegenheit; plötzlich aber erhielt ein Richtstrafe seine Züge. „Hat Ihnen“, fragte er den Journalisten, „der Wirth auch die Kugeln zur Verfügung gestellt?“ „Sie lagen wohl in Ihren Taschen“, mußte dieser zugeben. — „Dann ist die Sache einfach“, erklärte der Richter. „Von dem Augenblick an, da das Billard mit all seinem Zubehör Ihnen zur Verfügung steht, ist es ein Billard, welches Sie gemietet haben und kein Bett!“ Und der Pariser war gezwungen, die Gebühr für eine achtständige Carambolspiele zu zahlen, die er nicht einmal im Traume gespielt hat.

— Eine drollige Gerichtsscene hat sich dieser Tage vor dem Schöffengericht in Berlinchen abgespielt. Als in einer Privatbeleidigungssache eine Belastungzeugin vernommen werden sollte, trat die Angeklagte vor und rief in höchster Erregung: „Aber der Jagd ist Ihnen, Herr Amtsrichter, die Frau nehme ich nicht als Zeugin an; die schwört, was sie will. Hat sie doch gesagt, wenn sie schwören soll, dann legt sie sich einen Salzfuß auf die linke Brust und schwört, was sie will. Wenn sie dann raus kommt, wirft sie den Salzfuß weg, dann schadet et nichts.“ Raum hatte sie geendet, als mit hochrotem Gesicht die Zeugin hervorströmte und rief: „Nein, ist der aber eine Verlogenheit! Davon ist kein Wert wahr! Sehen Sie her, Herr Amtsrichter, ob ich wat druff habe!“ Mit diesen Worten hatte die Zeugin die Taille von oben bis unten blitzschnell aufgerissen. Der Vorsitzende rief ihr entgegen: „Halten Sie ein, wir haben genug!“ und konnte nur mit Mühe die verleumdeten Frau beruhigen.

— Prompte Entscheidung. „Wenn wir verheirathet sein werden, Karl, wirft Du das Rauchen aufgeben, nicht wahr?“ — „Ja wohl, mein Schatz!“ — „Auch das Wirthshausgehen u. Trinken?“ — „Gewiß!“ — „Hast Du noch irgend eine Idee, die Du mir sagen wirst, was Du aus eigenem Antriebe noch aufgeben würdest?“ — „Ja, mein liebes Kind.“ — „Nun und das wäre?“ — „Ich gebe die Idee auf, Dich zu heirathen!“

— Fatale Übereinstimmung. A.: „Hast Du mit Hibobs Vater gesprochen?“ — B.: „Gewiß; ich erklärte ihm: Herr Professor, ich liebe Ihre Tochter wahnschön!“ — A.: „Und was antwortete er?“ — B.: „Das thue ich auch, junger Freund, und nun wollen wir über etwas Anderes sprechen.“

— Das schlechte Mittel. „Nichts nutzt die Stadtteil und alle ihre Sachen Schwachsinn! Jetzt hab' i schon zwei Flaschen Insektenpulver gegessen — und immer noch heißtt's mich!“

— Naiv. „Liebes Weibchen! Die Eier sind aber nicht ganz frisch!“ — „Wie kannst Du nur so reden, Mann? Vor einer Viertelstunde erst hat sie die Echlin geholt!“

Wer sich gesund erhalten will, der sei besorgt, daß die Verdauungsorgane stets geregt funktionieren. Erscheinungen wie Appetitlosigkeit, Druck in der Magengegend, Kopfschmerzen, Blutandrang nach Kopf und Brust, Zittern der Augen u. c. c. haben nur zu häufig ihren Grund in nicht genügender Leibesöffnung, deshalb nehme man, wo nötig, Apothekerisch. Brandt's Schweizerpilze, welche von den Apotheken als das vorzüglichste Mittel gegen Verstopfung empfohlen werden. Gleichzeitig à Schachtel M. 1 in den Apotheken.

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenstock

vom 8. bis mit 14. Mai 1895.
Aufgabe: a) bisgeg. 28) Der Kaufmann Eduard Hermann Müller hier mit Helene Clara Hager hier.

b) auswärtige: 29) Der Kochschneider Bernhard Louis Haustein in Neustadt mit Friederike Antonie Müller hier.

Eheschließungen: Vacat.

Geburtsfälle: 121) Curt Walther, S. des Waldarbeiters Johann Christian Friedrich Höhler in Rehnbühl bei Oberwürsenthal. 122) Paul Bernhard, S. des Fleiers Paul Bernhard Rohner hier. 123) Albin Adolph, S. des verstorbenen Kohlbermeisters Julius Albin Schmidt hier. 124) Marie Frieda, T. des Waldarbeiters Carl Emil Lipsold hier. 125) Friedrich Louis, S. des Deacons Albert Louis Weißner hier. 126) Eva Martha, T. des Waldarbeiters Carl Eduard Paul Jugelt hier.

Sterbefälle: 96) Johanna Helene, außerhalb. Tochter der Wirthshäferin Minna Helene Brandt hier, 1 J. 9 T. 96) Paul Bernhard, S. des Fleiers Paul Bernhard Rohner hier, 2 Std. 97) Die Schnittwaarenhändlerin Johanne Friederike verm. Glasmann geb. Endertin hier, 76 J. 5 M. 25 T. 98) Die Glasermeisterstochter Emilie Friederike Heymann geb. Siegel hier, 49 J. 5 M. 1 T.

Die Unterzeichneten haben in Zwiedau, Amalienstraße 2, eine

Privat-Heilstanstalt

eröffnet.
Dr. med. J. Hertzsch,
Spezialarzt
Sprechstunde in der Anstalt.

Dr. med. R. Hirschberg,
Spezialarzt
Sprechstunde:
Inn. Leipziger Strasse No. 5.

Dr. med. W. Bottermund,
Spezialarzt
Sprechstunde:
Moritzgrabenweg No. 4.

für
Frauenleiden.

für
Chirurgie u. Orthopaedie.

für
Hals-, Nasen- u. Ohrenleiden.

Herren-

und Knaben-Garderobe

in unübertroffener
enormer Auswahl
empfiehlt zu staunend
billigen Preisen.

A. J. Kalitzki Nchf.
Inhaber: H. Neumann.

Wehnungen empfiehlt E. Hannebohn.

Der solideste und praktischste Sophabezug
bleibt Blüsch in bunt oder glatt. Direkt und billig zu beziehen von
Paul Thum, Chemnitz, Chemnitzerstr.

Muster fr. gegen fr. Rücksendung.



Bur gefälligen Beachtung.

Den geehrten Bewohnern von hier und außerhalb sowie Touristen und Sommerfrischern empfehle ich mein an der Straße gelegenes

Restaurant zum Bockauthal

in Wildenthal

einer fleißigen Benutzung. Für aufmerksame Bedienung, sowie für gute kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit und ff Getränke ist bestens gesorgt. Auch steht ein separates Zimmer mit Pianino zur gesl. Benutzung.

Hochachtungsvoll

Emil Gnüchtel.

Herzlichen Dank

allen Verwandten, Freunden und Bekannten von nah und fern für die vielen Beweise aufrichtiger Liebe und Theilnahme während der Krankheit und bei dem Begräbniss unserer heuren Entschlafenen, der Emilie Friederike Heymann geb. Siegel. Dank Herrn Diaconus Rudolph für die tiefempfundene Trauerrede zur letzten Ruhestätte.

Die trauernden hinterlassen.
Eibenstock, den 12. Mai 1895.

Odol,

bestes Antisepticum für Mund und Zahne.
Depot bei H. Lohmann.



Maria- zeller Magen- Tropfen,

vortrefflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein
—Uuentliches—
altbekanntes

Haus- u. Volksmittel
bei Appetitmangel, Schwäche des Magens, überreizendem Blutem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßigem Schleimproduktion, Gelbucht, Ekel und Erbrechen, Magenkrampe, Hartleidigkeit oder Verstopfung.

Auch bei Kopfschmerzen, falls er vom Magen herrührt, Nebenläden des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Leber- und Darmorrhoidalzellen als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die Mariazeller Magen-Tropfen seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche kommt Gebrauchsanweisung 80 Pf. Doppelstöcke M. 1.40. Central-Berland durch Apotheker Carl Brady, Kremsier (Mähren).

Man bittet die Schuhware und Unterschriften zu beachten.

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind jetzt zu haben in Eibenstock: Apoth. Fischer; Schönheide: Apoth. Arno Schulze.

Eine Vogtsche Zreibig 1/4.

Stickmaschine

Nr. 1600, mit Vogt-, Bohr- und Schweizer Einspannapparat, gegenwärtig im Gang, ist zu verkaufen durch

H. Wolf, Haberleith.

Meinen Mitmenschen,
welche an Magenbeschwerden, Verdauungs-schwäche, Appetitmangel etc. leiden, theile ich herzlich gern und unentgeltlich mit, wie sehr ich selbst daran gelitten, und wie ich hierzu befreit wurde.

Pastor a. D. Kypke in Schreiber-hau, (Kiesengebirge).

Eine Stube

mit Bodenlammer ist zu vermieten.

Winterstraße Nr. 10.

Männergesangverein Schönheide.

Donnerstag, den 16. Mai, im Saale des „Gambrinus“:

Theatral. Abend-Unterhaltung:

„Der Glockenguss zu Breslau“.

Historisches Schauspiel in 3 Akten und 10 Bildern von Prognor.

Preise der Plätze: Referirter Platz 60 Pf., 2. Platz 40 Pf.

Anfang 8 Uhr.

Da der Reinertrag zum Besten des hiesigen Frauenvereins bestimmt ist, sieht einem recht zahlreichen Besuch entgegen

Der Männergesangverein.

Billets für reservierte Plätze sind bis Abends 6 Uhr bei Hrn. Uhrmacher Weber zu haben.

Möbel-Magazin Eibenstock. Großer Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts verkaufe ich mein großes Lager in Polster- und Tischler-Möbel zum Selbstkostenpreis.

Achtungsvoll

G. A. Bischoffberger.

Eine Sparkasse

Ist Kathreiner's Kneipp-Mals-Kaffee für jede Familie, die ihn trinkt.

Beweis:

Gebrannter Bohnenkaffee kostet im Detail per Pfund Mk. 1.50 bis Mk. 2.20.

Kathreiner's Kneipp-Mals-Kaffee per Pf. höchstens 45 Pf.

Kathreiner's Kneipp-Mals-Kaffee zur Hälfte mit Bohnen-Kaffee gemischt, richtig zubereitet, schmeckt besser und ist gesünder wie Bohnenkaffee allein.

P. P. Ziegelverkaufs-Centralstelle

Mit heutigem Tage errichteten wir innere Schneeberger Str. 28 eine

und bitten wir unsere werthen Abnehmher, bei Bedarf von Mauerziegeln sich an diese Stelle gefälligst wenden zu wollen.

Zwickau, am 13. Mai 1895.

Achenborn & Co.,
G. B. Bachmann's Erben,
Eduard Beyer,
Max Blätterlein, Marienthal,
Erzgebirgischer Steinkohlen-Actien-Verein,
Paul Chrler,
Johann Christ. Chrler, Ekersbach,
Gebr. Frisch & Co.,
Frey & Gen.,
Carl Fischer, Wilau,
Theodor Helm,
Amandus Hößner,
Klopfer & Otto,

Ernst Klöther,
Curt Kästner, Bödewitz,
Ferdinand Kästner, Bödewitz,
A. & P. Krügstein, Werda,
Leubnitzer Dampf-Ziegelei (Georg Hassinger),
Richard Liss,
Wilhelm Andreas Müller,
Emil Pfeifer, Marienthal,
Richard Proß, Marienthal,
Emil Selbmann,
Starke & Schneider, Leubnitz-Werda,
Robert Teichmann.

Lampert's Pflaster,

Marko beste Wund-, Heil-, Zug- u. Magen-Salbe, benimmt folglich Heile u. Schmerz, zieht gelinde alle Geschwüre, geschützt. — hebt sicher jede Geschwulst — verhüttet wildes Fleisch, heißt gründlich alte Beinschäden, Knochenfrak., Haut-Ausfall, Salzstuz, böse Brust, schlümme Finger u. erfrorene Glieder, ist unerreichlich bei Hühneraugen, Frostballen, Entzündungen, Flechten, Rücken- u. Magenschmerz, Seitenstechen, Brustweh, Drogenstuz, Verlauchung, Reihen u. Gicht. Schachtel 25 und 50 Pf. in allen Apotheken.

In Eibenstock, Schönheide, Kirchberg, Schneeberg.

Feinste Matjes-Seringe

empfiehlt Max Steinbach.

Ansang Juni suche in Wildenthal oder Umgegend auf ca. 10—14 Tage ein

möbl. Zimmer

mit 2 Betten. Öfferten mit Preisangabe incl. Morgenkaffee und Bedienung bitte unter T. G. in die Exped. d. Bls. niedergulegen.



Löwenwarter & Cie.

(Commandit-Gesellschaft)

zu Köln a. Rhein.

Unterste zahreiche Apotheken sowie städtische und städtische Krankenanstalten, öffnet

COGNAC

von vielen Aerzten als Stärkungs-mittel empfohlen.

* * * * * M. 2.— pr. Fl.

* * * * * 2.50 — " " " " " vorzeit. Chemikals.

* * * * * 3.— " " " " " Ladet: Der

Cognac ist ähnlich zusammengezettet wie das meiste

französisches Cognac und ist derselbe von chemi-

sehen Standpunkte aus als rein zu betrachten.

Allgemeine Niederrage für Eiben-

stock (Verkauf in 1/4, u. 1/2, Flaschen)

bei Max Steinbach.

Die Analyse des

vorzeit. Chemikals

ist identisch.

Der Cognac ist ähnlich zusammengezettet wie das meiste

französisches Cognac und ist derselbe von chemi-

sehen Standpunktes aus als rein zu betrachten.

Alleine Niederrage für Eiben-

stock (Verkauf in 1/4, u. 1/2, Flaschen)

bei Max Steinbach.

Eine Vogtsche 2flach 1/4.

Stickmaschine

Nr. 2712, ohne Vogapparat, hat zu ver-

kaufen Franz Kux in Auerbach,

Neumengsleiterstr.

Geübte

Tambourirerinnen

gesucht. Frau Laura Köthe,

Kemnitz, Rue 1.

Neuheiten:

Damen-Mäntel

Damen-Promenades

Damen-Capes

Damen-Pellerinen

Damen-Jaquets

in grossartigen Ausführungen in apartesten Fäcons u. elegantesten Schnitten sind in grösster Auswahl am Lager.

Durch großen Consum u. meine persönlichen Einkäufe in den größten Confections-Fabriken Berlins bin ich im Stande, alle mich beeindruckenden hinsichtl. der Auswahl, ebenso der Preise, Vortheile zu stellen, wie solche von keiner Seite überboten werden können.

Täglich neue Eingänge!

Feinere Piècen werden am Platze und Umgegend nur in einzelnen Stücken verkauft.

Bei Bedarf bitte um Besichtigung meiner umfangreich. Läger.

Preise bekannt billigt.

A. J. Kasibki Nachsg.

Inhaber: H. Neumann.

Englischer Hof.

Donnerstag Abend empfiehlt
Saurere Flecke Gottfried Müller.

Englischer Hof.

ff Weißbier
ff Schankbier

empfiehlt Gottfried Müller.

Riege „Gut Heil.“
Donnerstag Abend 9 Uhr: Versammlung im Feldschlößchen.

Bahnshmerzen

jeder Art werden augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten

Judischen Extract

beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodass ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein acht zu haben in fl. & 20 Pf.

Dépot bei E. Hannebohn.

Die über Fräulein Minna Auguste Heymann in Eibenstock gehauerte Beleidigung nehme ich hierdurch zurück.
Eibenstock, den 11. Mai 1895.
Heinrich Weigelt.

Thermometerstand.

Minimum. C. Maximum.

13. Mai + 7,5 Grad. + 19,5 Grad.

14. " + 9,5 " + 19,5 "

Hierzu die Beilage: Illustriertes Unterhaltungsblatt.